

# DIE THRAKISCHE PROPONTISKÜSTE BEOBACHTUNGEN ZUM SIEDLUNGSBILD IN BYZANTINISCHER ZEIT

VON ANDREAS KÜLZER

An der Grenze der Erdteile Europa und Asien, im Herzen des ehemaligen byzantinischen Reiches, liegt das Marmarameer, griechisch *thalassa tu Marmara*, türkisch Marmara denizi. Im Westen stellt der Hellēspontos die Verbindung mit der Ägäis her, im Osten der Bosphoros den Kontakt mit dem Schwarzen Meer, dem Pontos Euxinos der Antike. Bei einer Fläche von mehr als 11.600 Quadratkilometern beträgt die maximale Länge des Binnenmeeres zwischen İnce Burnu (Leukē Aktē) und İzmit (Nikomēdeia) etwa 250 Kilometer, die maximale Breite liegt zwischen Silivri (Sēlymbria) und Kuşunlu bei 76 Kilometern. In Küstennähe ist das Meer meist um die 50 Meter tief, doch sinkt der Meeresboden stellenweise bis auf über 1.300 Meter ab; seine durchschnittliche Tiefe beträgt 290 Meter. Der geringere Salzgehalt des von zahlreichen mächtigen Zuflüssen gespeisten Schwarzmeeres (1,7–1,8 %) gegenüber dem Ägäischen Meer (etwa 3,5 %) bedeutet für das Marmarameer, daß hier einer hauptsächlich von Ost nach West ziehenden Strömung leichteren salzarmen Oberflächenwassers in tieferen Gewässerregionen eine W-O-Strömung des schwereren salzhaltigeren Wassers aus der Ägäis entgegenkommt; dieser rege Wasseraustausch und die starken Strömungsverhältnisse garantieren dem Meer seit alters bedeutende Fischbestände<sup>1</sup>.

Der Name Marmarameer, 'Marmor-Meer', stammt von der heute noch von den Türken Marmara adası genannten, 117 Quadratkilometer großen Insel Prokonēsos her, deren reiche entsprechende Gesteinsvorkommen in der Antike hochgeschätzt waren und bis in die Gegenwart hinein abgebaut werden<sup>2</sup>. Die übliche Bezeichnung des Binnenmeeres im Altertum aber nahm nicht auf die Marmorvorkommen

bezug; sie lautete vielmehr Propontis (ἡ Προποντις), „Vormeer (vor dem Schwarzen Meer)“<sup>3</sup>. Der älteste erhaltene literarische Beleg findet sich in den 472 v. Chr. uraufgeführten 'Persern' des Aischylos, entsprechende Zeugnisse gibt es beispielsweise auch in den Schriften des Herodot (484–425 v. Chr.) sowie bei Strabōn (63 v. – ca. 26 n. Chr.), bei Plinius dem Älteren (23–79), bei Klaudios Ptolemaios (ca. 100–178) und Dionysios von Byzanz (2. Jahrhundert) oder im sechsten Jahrhundert

<sup>1</sup> Literatur zum Marmarameer: N. Güldal, Geomorphologie der Türkei. Erläuterungen zur geomorphologischen Übersichtskarte der Türkei 1:2.000.000. Beihefte zum TAVO, Reihe A 4 (Wiesbaden 1979) 213–219. W.-D. Hütteroth, Türkei. Wissenschaftliche Länderkunden 21. Darmstadt 1982, 64–70. H. Louis, Landeskunde der Türkei, vornehmlich aufgrund eigener Reisen. Geographische Zeitschrift, Beih. Erdkundliches Wissen 73 (Stuttgart 1985) *passim*. Th. Reichel, Rekonstruktion der paläozanographischen Entwicklung des Marmarameeres anhand multipler Analyseverfahren (Diss. Berlin 2004).

<sup>2</sup> Vgl. als *pars pro toto* die interessante Abhandlung von N. Asgari, Roman and Early Byzantine Marble Quarries of Proconnesus, in: 10<sup>th</sup> International Congress of Classical Archaeology, Ankara – İzmir 23–30. 9. 1973. Bd. I (Ankara 1978) 467–480.

<sup>3</sup> R. Fellmann, Propontis. Lexikon der Alten Welt 2 (Düsseldorf – Zürich 1990) 2449. D. Müller, Topographischer Bildkommentar zu den Historien Herodots. Kleinasien und angrenzende Gebiete mit Südostthrakien und Zypern. (Tübingen 1997) 913. A. Th. Samothrakēs, Λεξικόν γεωγραφικόν καὶ ἱστορικόν τῆς Θράκης. (Athen<sup>2</sup> 1963) (Erstauflage ebd. 1941) 442 (im folgenden Samothrakēs, Lexikon).

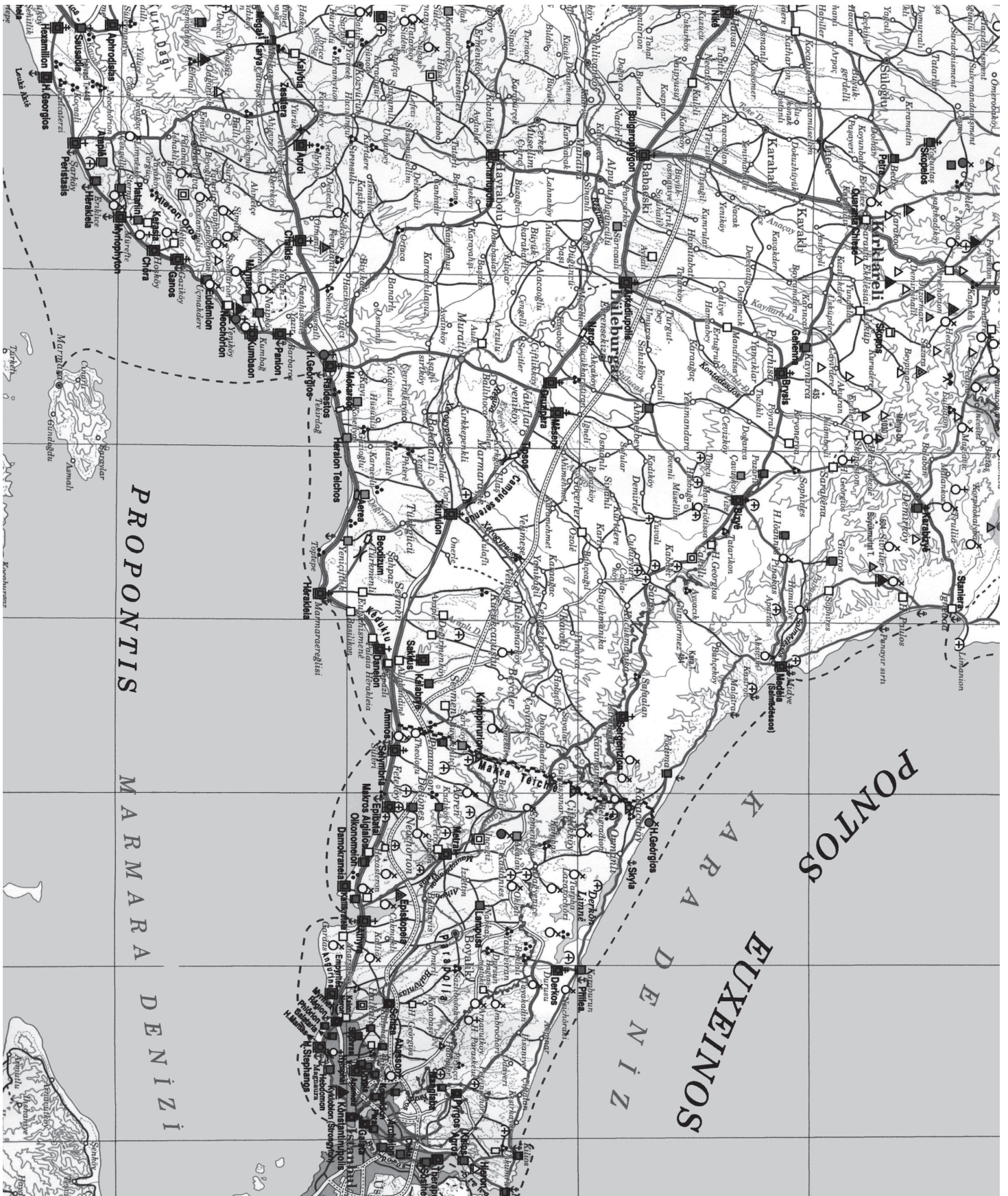


Abb. 1. Die thrakische Propontisküste von İnce Burnu (Leukē Aktē) bis nach Kónstantinupolis (Ausschnitt aus TIB 12, Anhang: Ostthrakien, thematische Karte 1:800.000.



bei Stephanos von Byzanz<sup>4</sup>. Vergleichsweise ausführlich ist die Beschreibung der Propontis im 22. Buch der *Res gestae* des Ammianus Marcellinus aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts: „Dann (i. e. nach dem Hellēspontos, an dessen Ufern Kynossēma, Kōila, Sēstos und Kallipolis auf thrakischer, Dardanos, Abydos, Lampsakos und Parion auf asiatischer Seite Erwähnung fanden, Anm. des Verf.) erweitert sich die See nach beiden Seiten halbkreisförmig und läßt weit voneinander entfernte Länder sichtbar werden. Mit dem ringsum fließenden Wasser der Propontis bespült sie im Osten Kyzikos, das Dindyma-Gebirge ..., Apamea und Kios ... ferner Astakos, das in späterer Zeit ... den Beinamen Nikomedien erhielt. Wo sich die See nach Westen wendet, schlägt sie gegen den Chersones und Aigospotamoi ... ferner Lysimacheia und die Stadt, die Herakles gründete und dem Andenken an seinen Getreuen Perinthos weihte. Damit die Gestalt des Buchstaben Phi tatsächlich und voll gewahrt bleibt, liegen in der Mitte der Rundung selbst die längliche Insel Prokonnesos und das Eiland Besbikos. Nach dieser weitesten Ausdehnung verschmälert sich die Strömung wieder zu einer Meerenge und eilt zwischen Europa und Bithynien dahin. An Kalchedon und Chrysopolis vorbei fließt sie an unbekannten Ankerplätzen vorbei. Auf ihr linkes Ufer blickt der Hafen von Athyras herab, dann Selymbria und Konstantinopel, das alte Byzanz...“<sup>5</sup>.

In diesem recht anschaulichen Text werden die Toponyme auf dem thrakischen wie auf dem kleinasiatischen Ufer des Binnenmeeres annähernd gleichberechtigt behandelt. Auch andere literarische Quellen wie etwa die Periploi des Ps.-Skylax aus dem vierten oder des Ps.-Skymnos von Chios aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert schenken den Siedlungsplätzen auf der thrakischen Seite der Propontis eine hinreichende Aufmerksamkeit<sup>6</sup>. Ungeachtet dessen ist aber in der historischen Forschung und ihrer allgemeinen Rezeption eine Tendenz unverkennbar, der ungleich längeren bithynisch-mysischen Küste den Vorrang gegenüber ihrem nördlichen Pendant einzuräumen: erstere sei reicher gegliedert, sie habe schon in der Antike die wichtigeren Städte beherbergt, die zudem auch noch ein höheres Alter besäßen, die thrakische Küste dagegen sei arm an Zuflüssen wie an natürlichen Häfen und durch den Mangel an vorgelagerten Inseln weniger anziehend<sup>7</sup>.

Einschätzungen dieser Art können dazu führen, eine falsche Vorstellung in Bezug auf die Anzahl der historisch bedeutsamen Stätten an der thrakischen Küste der Propontis aufkommen zu lassen beziehungsweise irrigte Ansichten dieser Art zu verfestigen. Im folgenden soll deshalb die thrakische Küste des Marmarameeres erstmals zusammenhängend auf ihr Sied-

lungsbild in (spät)antiker und byzantinischer Zeit hin untersucht werden, dies auf der Grundlage jener vier Quellengattungen, deren Auswertung das methodische Fundament der historischen Geographie Wiener Prägung darstellt, einer Schule, der der Jubilar durch seine langjährige engagierte Tätigkeit im Dienste der *Tabula Imperii Byzantini* auf das engste verbunden ist<sup>8</sup>. Herangezogen wurden literarische Quellen, unter denen die Periploi der Antike und die Portulane des Mittelalters und der frühen Neuzeit eine besondere Bedeutung besitzen, da diese in ihrem Bemühen,

<sup>4</sup> Aischylos Pers. 875–877 (Aeschylī septem quae supersunt tragoediae, rec. G. Murray (Oxford<sup>2</sup> 1955). Hdt. 4,85,4 (Herodoti Historiae, rec. brevisque adnotatione critica instruit C. Hude. I–II. 3. Auflage Oxford 1927). Strabōn 2,5,22. 13,1,1–11 (Strabon, Géographie. Texte établi et traduit par G. Aujac – R. Baladié – F. Lasserre. (Paris 1969) ff). Plin. Nat. 4,76 (Plinii naturalis historiae libri XXXVII, ed. L. Jan et C. Mayhoff. I–VI (Leipzig 1892–1909)). Ptol. 5,2,1f (Claudii Ptolemaei Geographia, ed. C. F. A. Nobbe cum introductione a A. Diller. I–II (Leipzig 1843. 1845)). Dion. Byz. (Dionysii Byzantii Anaplos Bospori. Una cum scholiis X saeculi edidit R. Güngerich [Berlin 1958]) 3,16. 15,6. Steph. Byz. (Stephani Byzantii Ethnicon quae supersunt, ed. A. Meineke (Berlin 1849). ND. (Graz 1958) 536. Weitere Quellenangaben bei Chr. Danoff, Propontis. KLP 4 (München 1972) 1184 f, A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie aus den Quellen bearbeitet. Bd. 2 „Politische Geographie der Alten. Asia. Africa. Mit 3 Karten“ (Leipzig 1843). ND. Graz 1966, 23 f und E. Olshausen – V. Sauer, Propontis. DNP 10 (Stuttgart – Weimar 2001) 425.

<sup>5</sup> Amm. Marc. 22,8,5–7 (Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Latein und deutsch und mit einem Kommentar versehen von W. Seyfarth. Schriften und Quellen der Alten Welt 21. Bd. 3 [Berlin 1970] 20–23).

<sup>6</sup> Ps.-Skylax, Periplus 67 (Scylacis Caryandensis Periplus maris ad litora habita Europae et Asiae et Libyae, in: C. Müller, Geographi Graeci Minores. Bd. 1 (Paris 1855). ND (Hildesheim etc. 1990) 15–96, 54–56). Ps.-Skymn. VV 698–721 (Anonymi [Scymni Chii, ut fertur] orbis descriptio, in: ebd. 196–237, 223f).

<sup>7</sup> Vgl. beispielsweise A. Horn – W. Hoop, Durch die Nordägäis nach Istanbul. Izmir. Marmarameer. Istanbul. Nautischer Reiseführer (Hamburg 1989) 49 (im folgenden Horn – Hoop, Nordägäis). B. Isaac, The Greek Settlements in Thrace until the Macedonian Conquest. Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society 10 (Leiden 1986) bes. 198 ff (im folgenden Isaac, Settlements). E. Olshausen – V. Sauer, Propontis. DNP 10 (2001) 425.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu J. Koder, Überlegungen zu Konzept und Methode der „Tabula Imperii Byzantini“. Österreichische Osthefte 20 (1978) 254–262. H. Hunger, Bericht über die Tabula Imperii Byzantini. Entstehung – Aufbau – Fortschritte, in: XVIII. International Congress of Byzantine Studies, Major Papers (Moscow 1991) 275–281. J. Koder, Die Tabula Imperii Byzantini und verwandte Projekte, in: Byzantium. Identity, Image, Influence. XIX. International Congress of Byzantine Studies. Major Papers, ed. Karsten Fledelius (Kopenhagen 1996) 423–426. Idem, Perspektiven der Tabula Imperii Byzantini. Zu Planung, Inhalt und Methode. Geographia Antiqua 5 (1996) 75–86. Idem, Auf den Spuren eines Weltreichs: Die Tabula Imperii Byzantini. Rekonstruktion der spätantiken und mittelalterlichen Siedlungsrealität in Südosteuropa und im östlichen Mittelmeerraum, in: schafft-wissen. Lesebuch, hrsg. vom Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 1997) 107–110.

sämtliche Stätten zu verzeichnen, die für die Schifffahrt eine Bedeutung besaßen, auch die Namen von Küstenabschnitten, Buchten und Landstellen notierten, die außerhalb dieser literarischen Gattungen als nicht überlieferungswert erachtet wurden und deshalb Gefahr liefen, verloren zu gehen<sup>9</sup>. Über die schriftlichen Quellen hinaus wurden die archäologisch relevanten Hinterlassenschaften, die aussagekräftigen Toponyme sowie die allgemeinen landschaftlichen Gegebenheiten der thrakischen Küstenregion ausgewertet<sup>10</sup>. Die letzteren kennenzulernen, hatte der Verfasser in den vergangenen Jahren auf verschiedenen mehrwöchigen *surveys* hinreichend Gelegenheit<sup>11</sup>. Die Resultate der Untersuchung mögen als ein kleiner Dank an den akademischen Lehrer verstanden werden, dessen Seminare zur byzantinischen Archäologie an der Universität zu Köln der Unterzeichnende über Jahre hinweg mit Gewinn besuchen durfte.

Die Propontis ist mit dem Ägäischen Meer über den strömungsreichen und oftmals widrigen Winden ausgesetzten Hellēspontos verbunden; die etwa 80 Kilometer lange Meeresstraße trennt die kleinasiatische Landmasse von der thrakischen Chersonēsos, einer Halbinsel, die zu den landschaftlich reizvollsten und historisch bedeutungsvollsten Regionen im östlichen Thrakien gehört<sup>12</sup>. Der Übergang zur Propontis liegt im Gebiet von İnce Burnu an der antiken Leukē Aktē, der 'Weißen Küste', an einem Kap, das heute durch einen markanten Leuchtturm gekennzeichnet ist<sup>13</sup>. Hier ist das in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Seekarten aufgeführte H. Geōrgios zu lokalisieren, eine Hafensiedlung, die nach dem Zeugnis arabischer wie lateinischer Quellen im Mittelalter wiederholt zur Benennung des gesamten Hellēspontos herangezogen wurde<sup>14</sup>.

Nach Osten zu steigen die eher niedrigen und leicht gewellten Hügel, die das Antlitz der südöstlichen Chersonēsos prägen, zunehmend steil an, das nur etwa zwölf Kilometer von İnce Burnu entfernte Peristasis (Şarköy) liegt schon in den westlichen Ausläufern des Ganosgebirges (Işıklar dağı), das in seinem Verlauf bis auf 927 Meter über dem Meeresspiegel ansteigt und damit die höchste Erhebung an der ostthrakischen Küste darstellt<sup>15</sup>. In der Antike als Tēristasis begründet und im elften Jahrhundert erstmals als Bistum belegt, stand Peristasis von 1204 an in der Folge der *partitio imperii romanie* kurzfristig im Besitz der Venezianer, fiel dann aber an Byzanz zurück<sup>16</sup>. Der Ort, an dem heute noch zahlreiche antike Marmorfragmente und Inschriften zu finden sind, wurde mehrfach in mittelalterlichen Seekarten und Portulanen erwähnt, auf der Katalanischen Weltkarte von 1375 unter der Bezeichnung Polisco, auf anderen Werken als Panisto, Pelistra, Polistro oder Policastro, in einem griechischen

<sup>9</sup> Einführend R. Güngerich, Die Küstenbeschreibung in der griechischen Literatur. *Orbis Antiquus* 4 (Münster 1950). K. Kretschmer, Die italienischen Portolane des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Kartographie und Nautik (Berlin 1909) (im folgenden Kretschmer, Port.). A. Delatte, Les Portulans grecs (Bibl. Fac. Philos. et Lettres Univ. Liège 107) (Liège – Paris 1947). Idem, Les Portulans grecs. II. Compléments. Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres. Mémoires 2<sup>ème</sup> série 53 (Brüssel 1958) (Abkürzung für beide Werke im folgenden Delatte, Port.). Weiterhin von Interesse sind auch A.-D. von den Brincken, Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten. Turnhout 1988. M. de la Roncière – M. Mollat du Jourdin, Portulane. Seekarten vom 13. bis zum 17. Jahrhundert (München 1984). V. Sphyrroeras – A. Avramea – Sp. Asdrachas, Maps and Map-Makers of the Aegean (Athen 1985). A. Capacci, La toponomastica nella cartografia nautica di tipo medievale (Genova 1994). G. Toliās, Οι ελληνικοί ναυτικοί χάρτες-πορτολάνοι, 15ος-17ος αι. (Athen 1999). Vgl. auch die entsprechenden Bemerkungen von F. Hild, Die lykische Ostküste in den Portulanen und Seekarten, in: W. Hörandner – J. Koder – M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien. Im Gedenken an Herbert Hunger (Wien, 4.–7. Dezember 2002) (Wien 2004) 190–202, 190 und von A. Külzer, Die Küstengestade des Golfs von Saros und der thrakischen Chersones von der Antike bis zur frühen Neuzeit: einige Anmerkungen, in: K. Belke – E. Kislinger – A. Külzer – M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag (Wien – Köln – Weimar 2007) 353–363, 354 (im folgenden Külzer, Küstengestade).

<sup>10</sup> Vgl. E. Olshausen, Einführung in die Historische Geographie der Alten Welt (Darmstadt 1991) bes. 102–104. P. Soustal, Überlegungen zur Rolle der Toponyme in der historischen Geographie, in: K. Belke – F. Hild – J. Koder – P. Soustal (Hrsg.), Byzanz als Raum. Zu Methoden und Inhalten der historischen Geographie des östlichen Mittelmeerraumes (VTIB 7 = ÖAW, Dph 283) (Wien 2000) 209–221.

<sup>11</sup> Bereisungen der thrakischen Küstenregion fanden in den Sommermonaten der Jahre 1998, 1999, 2000, 2002 und 2007 statt.

<sup>12</sup> Die Küstenlinie des Golfs von Saros und der thrakischen Chersonēsos wurde bereits an anderer Stelle beschrieben: vgl. Külzer, Küstengestade (a. O. Anm. 9).

<sup>13</sup> In diesem Sinne äußerte sich etwa Ps.-Skylax, *Periplus* 56.

<sup>14</sup> Ausgedehnte Siedlungsreste bei Kızılcaterzi im Hinterland bestätigen den Standort, vgl. A. Külzer, Ostthrakien (Eurōpē). *Tabula Imperii Byzantini* 12. Wien (2008) s. v. H. Geōrgios (1), s. v. Kızılcaterzi (im folgenden TIB 12). Idem, Küstengestade (a. O. Anm. 9) 363. Zur Namensgebung für den Hellēspontos vgl. Al-Idrīsī II 297 und verschiedene lateinische Kreuzzugshistoriker: W. Tomaschek, Zur Kunde der Hämus-Halbinsel. II. Die Handelswege im 12. Jahrhundert nach den Erkundigungen des Arabers Idrisi. *Sb. Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl.* 113. Wien 1886 (im folgenden Tomaschek, Hämus-Halbinsel) 285–373, 330.

<sup>15</sup> A. Germidēs, Τὰ Γανοχώρα τῆς Ἀνατολικῆς Θράκης. *Thrakika* 46 (1972–1973) 179–288, hier 184 f. (im folgenden Germidēs, Ganochōra). Eine kurze Beschreibung des Landschaftsbildes findet sich bei Horn – Hoop, Nordägäis (a. O. Anm. 7) 53. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Ganos (2).

<sup>16</sup> Vgl. G. S. Vogiatzēs, Die Anfänge der Türkenherrschaft in Thrakien und die ersten Niederlassungen (Ungedr. phil. Diss. Wien 1987) Griech. Übersetzung Η πρώτη οθωμανοκρατία στη Θράκη. Ἀμεσες δημογραφικές συνέπειες. *Thessalonikē* 1998 (im folgenden Vogiatzēs, Anfänge) 38. Samothrakēs, *Lexikon* (a. O. Anm. 3) 519 f. Germidēs, Ganochōra (a. O. Anm. 15) 227–229. E. Oberhummer, *Tiristasis*. *RE* II 6 (1937) 1446 (mit Quellenangaben). Das Standardwerk zur *partitio imperii romanie* stammt von A. Carile, *Partitio terrarum imperii Romanie*. *Studi Venez.* 7 (1965) 125–305, hier 218. 251 (im folgenden Carile, *Partitio*).

Portulan des 16. Jahrhunderts ist das akrotēri Polistō genannt<sup>17</sup>. Die häufige Berücksichtigung ist ein Indiz für die Bedeutung, die der Stadt und ihrem Hafen damals zukamen. Die etwa zwei Kilometer westlich von Peristasis durch leichtes Zurückweichen der Anhöhen von der Meereslinie einsetzende schmale Küstenebene reicht bis zum sechs Kilometer östlich gelegenen Hērakleia (Eriklice) und wurde bereits im Mittelalter landwirtschaftlich genutzt<sup>18</sup>. Dieses Hērakleia, von der bedeutend größeren Stadt gleichen Namens achtzig Kilometer weiter östlich zu unterscheiden, ist ebenfalls eine antike Gründung, sie ist bei Ps.-Skylax ebenso belegt wie bei Klaudios Ptolemaios<sup>19</sup>. Die heute noch auffindbaren archäologischen Hinterlassenschaften betreffen zumeist die byzantinische Zeit, u. a. finden sich im Ortszentrum eindrucksvolle frühbyzantinische Chorschränkenpfeiler. Eine noch vergleichsweise gut erhaltene griechische Kirche Koimēsis tēs Theotoku aus dem 19. Jahrhundert dürfte den Platz einer vormaligen Besitzung des Athōs-Klosters Iberōn bezeichnen<sup>20</sup>. Die Siedlung, deren Hafen heute verlandet ist, gehörte zu den ersten Eroberungen der Osmanen in Europa, schon 1354 wurde sie mit einer türkischen Garnison belegt<sup>21</sup>.

Dieses Schicksal teilte auch das sieben Kilometer entfernte Myriophyton (Mürefte), aus dem antiken Myrtēnon hervorgegangen, das 346 v. Chr. von Philipp II. von Makedonien erobert worden war<sup>22</sup>. Im elften Jahrhundert unterstand die Stadt der Amtsgewalt des Bischofs von Peristasis, ein unter Patriarch Alexios Studitēs (1025–1043) approbierter Tomos gegen die Jakobiten wurde im April 1032 von einem Grēgorios episkopos Peristaseōs kai Myriophytu unterzeichnet<sup>23</sup>. Der Hafen war lediglich von regionaler Bedeutung, Reste byzantinischer oder nachbyzantinischer Kirchen gibt es heute nicht mehr, auch die wenigen archäologisch interessanten Relikte dürften zum überwiegenden Teil nicht aus dem Ort selber stammen, sondern eher aus der Umgebung zusammengetragen worden sein<sup>24</sup>. Alleine eine hier aufgefundene griechische Inschrift aus dem sechsten oder siebten Jahrhundert, die einen Sieg der (lokalen oder konstantinopolitanischen?) „grünen Zirkuspartei“ feiert, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben<sup>25</sup>.

Wenig östlich hinter Myriophyton endet der durchgehende Sandstrand, im Gebiet des ungefähr acht Kilometer nordöstlich gelegenen Chōra (Hoşkōy) fällt die Küstenlinie bereits deutlich steiler zum Meer hin ab. Dieser Ort ist durch entsprechende Siedlungsreste und Inschriften ebenfalls in die Antike zu datieren, wird aber im Text des Ps.-Skylax aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert noch nicht erwähnt. In nachbyzantinischer Zeit sind in Chōra zahlreiche Kirchen

nachgewiesen, neben der Hauptkirche Koimēsis tēs Theotoku gab es sechs weitere Kirchen, sechs Kleinkirchen (pareklēsia) und wenigstens zwei Hagiasmata. Am nördlichen Stadtrand nahe der Mündung des Hoderesi befand sich ein Kloster H. Geōrgios, auf einer Anhöhe etwas weiter landeinwärts gab es ein Kloster H. Iōannēs Theologos. Die meisten dieser heute nicht mehr existenten Gebäude dürften entweder selbst aus der byzantinischen Zeit stammen oder aber den Standort einer mittelalterlichen Anlage bezeichnen<sup>26</sup>.

Bedeutender noch als Chōra war das gut vier Kilometer weiter nordöstlich gelegene Ganos (Gazikōy), das bereits von mehreren Autoren des vierten vorchristlichen Jahrhunderts berücksichtigt wurde, einer legendenhaften Tradition zufolge aber von Siedlern aus dem Gefolge des Byzas, des angeblichen Gründers der Stadt Byzantion, begründet worden sein soll, was auf ein noch höheres Alter hindeutet<sup>27</sup>. Der Ort,

<sup>17</sup> Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. Delatte, Port. (a. O. Anm. 9) VI 336.

<sup>18</sup> Tomaschek, Hāmus-Halbinsel (a. O. Anm. 14) 332. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. Horn – Hoop, Nordägäis (a. O. Anm. 7) 50–52.

<sup>19</sup> Ps.-Skylax, Periplus 56. Ptol. 3,11,13.

<sup>20</sup> Grundlage für diese Überlegung ist das Faktum, daß den Christen erst 1839 mit dem Hatt-ı Şerif von Gülhane erlaubt wurde, auch an solchen Plätzen Kirchen und Klöster einzurichten, wo es zuvor noch keine gegeben hatte; bis zu diesem Datum aber bezeichnete – von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen – der Standort einer nachbyzantinischen Kirche etc. den (für den historischen Geographen relevanten) Standort einer byzantinischen Sakralstätte, vgl. J. Koder, unter Mitarbeit von P. Soustal u. A. Koder, Aigaion Pelagos (Die Nördliche Ägäis) (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften 259). TIB 10 (Wien 1998) 9 und Anm. 8.

<sup>21</sup> Vogiatzēs, Anfänge (a. O. Anm. 16) 38 f. Vgl. zusammenfassend TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Hērakleia (2).

<sup>22</sup> Wichtig war beispielsweise Aeschinis orationes, ed. M. R. Dilts (Stuttgart 1997) III 82. Vgl. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 373. G. Kazarow, Myrtenon. RE 31 (1933) 1151. Germidēs, Gano-chōra (a. O. Anm. 15) 224–227, 224.

<sup>23</sup> G. Ficker, Erlasse des Patriarchen von Konstantinopel Alexios Studites (Kiel 1911) 27,19. V. Grumel, Les Regestes des Actes du Patriarcat de Constantinople. Vol. I: Les Actes des Patriarches. Fasc. II et III: Les Regestes de 715 à 1206. Deuxième édition revue et corrigée par J. Darrouzès (Paris 1989) Reg. 840.

<sup>24</sup> Vgl. zusammenfassend TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Myriophyton.

<sup>25</sup> Zu diesem wichtigen Zeugnis siehe C. Asdracha, Inscriptions chrétiennes et protobyzantines de la Thrace orientale et de l'île d'Imbros (III<sup>e</sup> – VII<sup>e</sup> siècles). Présentation et commentaire historique. AD 48–49 (1994–95, erschienen 1998) 279–356, 330 f. (im folgenden Asdracha, Inscriptions chrétiennes I). M. I. Gedeōn, Μνήμη Γανοχώρων. Konstantinopel 1913, 12 f. Germidēs, Gano-chōra (a. O. Anm. 15) 225. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 372.

<sup>26</sup> Vgl. zusammenfassend TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Chōra (1).

<sup>27</sup> Xenophontis opera omnia, rec. brevique adnotatione critica instruxit E. C. Marchant. III „Expediō Cyri“ (Oxford 1904) 7,5,8. Ps.-Skylax, Periplus 67. Aisch. III 82. N. N., Γάνος–Χώρα. Thrakika 27 (1958) 95–124, 95. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 131.



in byzantinischer Zeit u. a. als Weinanbaugebiet wie als Zentrum einer lokalen Keramikproduktion belegt, mit zahlreichen Sakralbauten im Innern wie in der näheren Umgebung ausgestattet, 1324 zum Erzbistum und schon fünf Jahre später zur Metropolis aufgestiegen<sup>28</sup>, ist auch auf zahlreichen westlichen Seekarten und Portulanen erwähnt, im Atlas des Tammar Luxoro aus dem 13. Jahrhundert in der Form *Longam*, in anderen Werken als *Gamo*, *Gani*, *Lo Gano*, *Logan* oder *Longon*<sup>29</sup>. Die sich in dieser häufigen Berücksichtigung des Ortes abzeichnende überregionale Bedeutung des Hafens steht in einem eindringlichen Kontrast zu der heutigen Anlegesituation: die Boote werden nunmehr auf einen schlichten Geröllstrand unterhalb eines Abhanges gezogen, von den einstmals zweifelsfrei vorhandenen architektonischen Vorrichtungen finden sich ebenso wenige Spuren wie von den erst im 20. Jahrhundert zerstörten Befestigungsanlagen<sup>30</sup>.

Nordöstlich von Ganos fallen die Hänge des Işıklar dağı dann auf den nächsten 15 Kilometern steil zur Propontis hin ab, in diesem Gebiet ist besonders offensichtlich, daß das Gebirge schon im Altertum als *Hieron Oros*, als 'Geheiliger Berg' bezeichnet wurde, eine Tradition, die in Byzanz im zehnten Jahrhundert wieder auflebte und die ihr definitives Ende erst im Jahre 1923 in der Folge des Vertrages von Lausanne gefunden hat. Nur wenige schmale Flußtäler durchbrechen die steilen Anhöhen; im Mündungsbereich dieser Flüsse bestanden im Mittelalter wie auch in der osmanischen Periode verschiedentlich Klosteranlagen. So lag unterhalb des ungefähr sechs Kilometer von Ganos entfernten, schon in byzantinischer Zeit existenten Dorfes Eudēmion ein Kloster H. Geōrgios Xylīnē, die gut zwei Kilometer davon entfernten Ruinen eines anderen Klosters sind mit einiger Wahrscheinlichkeit der Panagia Galakterē zuzuweisen, einer Anlage, die ebenfalls zu den Metochien des Athōs-Kloster Iberōn gehört haben dürfte<sup>31</sup>.

Der kleine, durch ein Kap geschützte Hafen von Kumbaon (Kumbağ) befindet sich an einer Stelle, an der die Steilküste recht abrupt in einen Sandstrand übergeht. Im späten 19. Jahrhundert gab es hier, an einem Ort, der mit dem antiken Neon Teichos in Verbindung gebracht wurde, noch beträchtliche Teile der byzantinischen Umfassungsmauern. In der Umgebung sind verschiedene Klöster nachgewiesen, die teilweise sogar in die mittelbyzantinische Periode zu datieren sind. Eine heute noch vorhandene Kirche aus dem 19. Jahrhundert war wohl der Panagia Galaktotrophusa geweiht<sup>32</sup>. Im weiteren Einzugsgebiet von Kumbaon, möglicherweise im Bereich des Kap Koçaburun zwei Kilometer südlich der Ansiedlung, befand sich das antike Ornoi, das im fünften

vorchristlichen Jahrhundert zu den Besitzungen des Atheners Alkibiadēs (ca. 450–404/03) gehört haben dürfte. Ein Zeusheiligtum ist inschriftlich belegt. Auf dem Konzil von Ephesos 431 kurzfristig als Bistum ausgewiesen, ist der Ort im zehnten Jahrhundert letztmalig erwähnt<sup>33</sup>.

Während der Hafen von Kumbaon allenfalls regionale Bedeutung besaß, wurde das nur vier Kilometer entfernte Panion (Barbaros) mehrfach in Portulanen genannt, so im 13. Jahrhundert im Compasso da Navigare als *Panido*, 1490 bei Bernadino Rizo in der

<sup>28</sup> Weinanbau: P. Armstrong – N. Günsenin, Glazed pottery production at Ganos. *Anatolia Antiqua*. Eski Anadolu 3 (1995) 179–201. J. Koder, Maritime trade and the food supply for Constantinople in the middle ages, in: R. Macrides (Hrsg.), *Travel in the Byzantine World. Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Birmingham, April 2000. Publications of the Society for the Promotion of Byzantine Studies 10. (Aldershot, Hampshire 2002) 109–124 (im folgenden Koder, Maritime trade) 119. Zur Bedeutung des dortigen Weins Ptochoprodromos IV VV 332 f. Zur Keramikproduktion: N. Günsenin, Ganos. Centre de Production d'amphores à l'époque byzantine. *Anatolia Antiqua*. Eski Anadolu 2 (1993) 193–201 und Eadem, Le vin de Ganos: les amphores et la mer, in: Eupsychia. *Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler*. Publications de la Sorbonne, Université de Paris I–Panthéon–Sorbonne. Série Byzantina Sorbonensia 16. I (Paris 1998) 281–287. Auch zahlreiche Amphoren des berühmten Wracks von Serçe Limanı stammen aus Ganos, vgl. N. Günsenin – H. Hatcher, Analyses chimiques comparatives des amphores de Ganos, de l'île de Marmara et de l'épave de Serçe Limanı (Glass-Wreck). *Anatolia Antiqua*. Eski Anadolu 5 (1997) 249–260, 256 u. Anm. 14. Zur hierarchischen Stellung: Das Register des Patriarchats von Konstantinopel. 1. Teil: Edition u. Übersetzung der Urkunden aus den Jahren 1315–1331, hrsg. v. H. Hunger u. O. Kresten (Wien 1981) 502–509. 564 f. Vgl. allgem. S. A. Kzunia, Ἡ Μητρόπολις Γάνου καὶ Χώρας τῆς Ἀνατολικῆς Θράκης. Thessalonikē 2005 *passim*.

<sup>29</sup> Zu den Namensformen Tomaschek, Hämus-Halbinsel (a. O. Anm. 14) 332. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. V. Laurent, Le trisépiscopat du patriarche Matthieu I<sup>er</sup> (1397–1410). *REB* 30 (1972) 5–166, 119. 133. 145.

<sup>30</sup> Vgl. Germidēs, Ganochōra (a. O. Anm. 15) 188. Allgemein TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Ganos (1).

<sup>31</sup> Zum Ganosgebirge vgl. die grundlegende Untersuchung von A. Rigo, Il monte Ganos e i suoi monasteri. *OCP* 61 (1995) 235–248, ferner A. Külzer, Heilige Berge: das Ganos-Gebirge in Ostthrakien (Işıklar dağı), in: P. Soustal (Hrsg.), *Monastic Mountains and Deserts. Veröffentlichungen zur Byzanzforschung*, (Wien 2009) 41–52. Dort auch die relevante ältere Literatur.

<sup>32</sup> Asdracha, Inscriptions chrétiennes I (a. O. Anm. 25) 328. D. A. Mauridēs, Από την Κωνσταντινούπολη στη Ραιδεστό, σε αναζήτηση της νεοελληνικής ταυτότητας (Xanthē 2003) (im folgenden Mauridēs, Kōnstantinupolē) 53. A. Papadopoulos-Kerameus, Ἀρχαιοῦτες καὶ ἐπίγραφοι τῆς Θράκης καὶ Μακεδονίας, συλλεγεῖσθαι κατὰ τὸ ἔτος 1885 (Konstantinopel 1886) *Sylogos* 17 (1886), 65–113, hier 88. 97 f. A. A. Stamulēs, Ἐπωνυμῖαι Παναγίας ἐν Θράκη. *Thrakika* 17 (1942) 222–226, 222. Das drei Kilometer südlich von Kumbaon gelegene Kloster H. Anna beispielsweise ist durch eine Bauinschrift in das Jahr 1077 datiert: vgl. Papadopoulos-Kerameus, a. O. 99. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. H. Anna (1).

<sup>33</sup> Isaac, Settlements (a. O. Anm. 7) 212. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Ornoi.

Form *Panida*<sup>34</sup>. Die bereits in der Antike begründete Stadt ist seit dem sechsten Jahrhundert als Bistum belegt. Verschiedene Inschriften der mittelbyzantinischen Zeit bezeugen kaiserliche Restaurationsmaßnahmen. Im zwölften Jahrhundert rühmte der arabisches Reisende al-Idrīsī u. a. die geräumigen Straßen der Stadt. In der Folge des IV. Kreuzzuges wurde Panion gleich den benachbarten Küstenstädten in den Besitz der Venezianer gestellt, ein Jahrhundert später dürften hier Katalanen gesiedelt haben<sup>35</sup>. Im Jahre 1359 von den Osmanen erobert, blieb Panion bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ein wichtiger Handelsplatz: so ist es mehrfach als Umschlagplatz für Getreide belegt, das nach Kōnstantinupolis verkauft wurde. Das Areal der mittelalterlichen Stadt war deutlich größer als das der heutigen Siedlung, wie die bedauerlicherweise nur noch geringen Überreste der Umfassungsmauern veranschaulichen; ein beträchtlicher Teil dieser Mauern und mehrere Türme sind erst im frühen 20. Jahrhundert abgebrochen worden, ebenso wie die wenigstens fünf lokalen Kirchen, von denen heute nur noch wenige versprengte Kapitelle, Reliefplatten und Bruchstücke anderer Architekturteile zu finden sind<sup>36</sup>.

Entlang der weitgehend flachen und nur von wenigen unbedeutenden Flußmündungen unterbrochenen Küstengestade stößt man etwa acht Kilometer weiter nordöstlich auf die ausgedehnte Ansiedlung Raideostos (Tekirdağ). An diesem Orte befand sich wohl das im sechsten vorchristlichen Jahrhundert von Kolonisten aus Samos begründete, erstmals bei Herodot erwähnte Bisanthē; die bei Klaudios Ptolemaios überlieferte Gleichsetzung Bisanthē ētoi Raideoston wird heute vom überwiegenden Teil der historischen Forschung akzeptiert<sup>37</sup>. Unter Kaiser Justinian I. (527–565) wurde die Stadt mit einer mächtigen Befestigung versehen. Ihr Hafen zählte ungeachtet des Faktums, das er nur unvollkommenen Schutz vor den häufigen Winden aus Ostsüdost bieten konnte, zu den wichtigsten an der gesamten thrakischen Propontisküste; von hier aus bestanden auch regelmäßige Schiffsverbindungen zu der vierzig Kilometer südlich gelegenen, eingangs erwähnten Insel Prokonēsos<sup>38</sup>. Die heute noch auffindbaren archäologischen Hinterlassenschaften sind gering an Zahl und stehen in keinem Verhältnis zur geschichtlichen Bedeutung der Stadt, die insbesondere seit dem elften Jahrhundert stetig anwuchs. Damals existierte in Raideostos ein bedeutender Getreidehandel, der sich bis nach Kōnstantinupolis auswirkte; ein Markt, Vorrathshäuser und Speicheranlagen sind nachgewiesen, u. a. hatte auch der finanzkräftige Geschichtsschreiber Michaēl Attaleiatēs hier mehrere Besitzungen<sup>39</sup>. Der Einfluß der Venezianer nahm mit dem Handelsvertrag von 1082 stetig zu, in der ausklingenden mittelbyzanti-

nischen Periode besaßen die Italiener hier dann ein eigenes Handelsquartier und mehrere Gotteshäuser, selbst die Verwendung von eigenen Maßen und Gewichten war ihnen gestattet. 1204 war die Besitzzuweisung an Venedig durch die *partitio imperii romanie* nur konsequent, doch fiel die Stadt wenige Jahrzehnte später wieder an die Byzantiner zurück<sup>40</sup>. Im 13. Jahrhundert im Atlas des Tammar Luxoro als *Rodosto* berücksichtigt, wurde die Stadt in der Folge oftmals in westlichen Seekarten erwähnt: die Katalanische Karte von 1375 schrieb *Rogyosdo*, andere Werke verwendeten die Formen *Rodesto*, *Rosto*, *Rousto* oder *Rodischo*<sup>41</sup>. Zwischen 1359 und 1362 ist Raideostos, das im 14. Jahrhundert für wenige Jahrzehnte vom Bistum zur Metropolis aufstieg, dann aber wieder hierarchisch zurückgestuft wurde<sup>42</sup>, erstmals von den

<sup>34</sup> Vgl. B. R. Motzo, *Il Compasso da Navigare*. Opera Italiana della metà del secolo XIII (Ann. Fac. di Lett. e Filos., Univ. Cagliari 8) (Cagliari 1947) (im folgenden Motzo, *Compasso*) 44. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 516.

<sup>35</sup> Tomaschek, Hämus-Halbinsel (a. O. Anm. 14) 330. Al-Idrīsī II 297. Carile, *Partitio* (a. O. Anm. 16) 218. 249. Zu den Katalanen: Georges Pachymères, *Relations historiques*. Édition, introduction et notes par A. Failler, traduction française par V. Laurent. Bd. IV (Paris 1999) 700 f. Inschriften: Asdracha, *Inscriptions chrétiennes I* (a. O. Anm. 25) 300–328. Eadem, *Inscriptions byzantines de la Thrace orientale (VIII<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles)*. Présentation et commentaire historique. AD 44–46 (1989–91, erschienen 1996) 239–334 u. Abb. 97–108 (im folgenden Asdracha, *Inscriptions byzantines II*) 248 f. 272–274. 285–287. 304–306. 315–317. Eadem, *Inscriptions byzantines de la Thrace orientale et de l'île d'Imbros (XI<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles. Supplement)*. Présentation et commentaire historique. AD 47 (1992, erschienen 1997) 309–333 u. Abb. 61–63 (im folgenden Asdracha, *Inscriptions byzantines III*) 325 f.

<sup>36</sup> Vgl. zusammenfassend zur Historie und den archäologischen Hinterlassenschaften TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Panion (1).

<sup>37</sup> Vgl. Isaac, *Settlements* (a. O. Anm. 7) 212 f. Hdt. 7,137,3. Ptol. 3,11,4. Zur Geschichte vgl. Ph. Manuēlidēs, *Ῥαιδεστός ὁ Ἀνατολικῆς Θράκης*. *Thrakika* 24 (1955) 1–311. Mauridēs, Kōnstantinupolē (a. O. Anm. 32) 21–56.

<sup>38</sup> Vgl. Motzo, *Compasso* (a. O. Anm. 34) 44. Delatte, Port. (a. O. Anm. 9) 229 f. 241. 284. 337 u. ö.

<sup>39</sup> Michaelis *Attaliothae historia*, ed. I. Bekker (Bonn 1853) 201–204. A. Laiou, *Exchange and Trade, Seventh–Twelfth Centuries*. *The Economic History of Byzantium. From the Seventh through the Fifteenth Century*. Editor-in-Chief A. E. Laiou. Bde. I–III (Washington, D.C. 2002) (im folgenden EHB) II 697–770, 742–744. Koder, *Maritime trade* (a. O. Anm. 28) 116. F. Balducci Pegolotti sollte den Weizen von Raideostos später als den besten des gesamten byzantinischen Reiches loben, *Pratica* 42. Vgl. auch A. Laiou, *The Agrarian Economy, Thirteenth–Fifteenth Centuries*. EHB I 311–375, 326 f.

<sup>40</sup> R.-J. Lilie, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und Angeloi (1081–1204)* (Amsterdam 1984) (im folgenden Lilie, *Handel*) 209 f. Carile, *Partitio* (a. O. Anm. 16) 218. 249.

<sup>41</sup> Vgl. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. Motzo, *Compasso* (a. O. Anm. 34) 44.

<sup>42</sup> Vgl. J. Darrouzès, *Notitiae episcopatum Ecclesiae Constantinopolitanae* (*Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin* 1) (Paris 1981) 402. 409. 414. 420.

Osmanen erobert worden; die Stadt vermochte ihre Stellung als ein wichtiges Handelszentrum aber ungeachtet verschiedener Besitzwechsel über die Jahrhunderte hinweg zu behaupten: so verwies beispielsweise der Schriftsteller Evlijâ Çelebi im 17. Jahrhundert auf den beträchtlichen Schiffsverkehr im Hafen, auch in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Raideostos noch als ein wichtiger Umschlagplatz für Getreide charakterisiert<sup>43</sup>.

Bei Raideostos stieß schon im Mittelalter eine Fernstraße, die von Didymoteichon über Pamphilon (Uzunköprü) und Chariupolis (Hayrabolu) hinabführte, an die Küste der Propontis. Das gleiche trifft auch auf die Via Egnatia zu, in der Antike, der byzantinischen Zeit und unter den Osmanen vielleicht der bedeutendste und geschichtsträchtigste Verkehrsweg auf der Balkanhalbinsel, der von diesem Punkte aus parallel zum Meer bis nach Kōnstantinupolis verlief<sup>44</sup>. Die Küstenlinie in Richtung Osten ist weitgehend flach, in annähernd gleichbleibenden Abständen von ungefähr zwei bis drei Kilometern münden schmale Flußläufe in die Propontis ein, die nur im Winterhalbjahr eine größere Menge Wassers mit sich führen, im Sommer aber regelmäßig austrocknen. Etwa 14 Kilometer östlich von Raideostos befand sich südlich des heutigen Dorfes Karaevli das um 600 v. Chr. von Kolonisten aus Samos begründete, erstmals bei Herodot erwähnte Hēraion Teichos. Die Stadt war in klassischer und hellenistischer Zeit nicht unbedeutend, hat nach den archäologischen Befunden in einer bescheideneren Form auch noch unter den Römern fortbestanden<sup>45</sup>.

Abermals 14 Kilometer weiter östlich öffnet sich unterhalb des heutigen Dorfes Yeniçiftlik eine nur für den lokalen Seeverkehr bedeutsame Anlegestelle, die aber ausgezeichneten Schutz vor Nordost-Winden bietet. In der römischen Kaiserzeit bestand hier ein kleines Dorf oder größeres Landgut, das bis in die frühbyzantinische Zeit hinein existierte; neben Inschriften, Säulen und Sarkophagen wurde auch der Torso einer hellenistischen Heraklēs-Statue gefunden<sup>46</sup>. Etwa zwei Kilometer südöstlich, auf dem mittlerweile abgetragenen und durch eine der in dieser Region so zahlreichen Ferienhaus-Siedlungen ersetzen Toptepe Höyüğü, befand sich einstmals einer der wichtigsten vorgeschichtlichen Siedlungsplätze an der gesamten thrakischen Propontisküste. Die wenigen noch erhaltenen Fundstücke, die heute zumeist im Museum von Tekirdağ aufbewahrt werden, werden von der Steinzeit über die Bronzezeit und das Chalkolithikum bis in den Hellenismus datiert; eine Besiedlung in römischer und (früh) byzantinischer Zeit kann nur vermutet werden, ist aber aufgrund der vormalig die Umgebung dominierenden Lage des Hügels sehr wahrscheinlich<sup>47</sup>.

Gut sieben Kilometer weiter östlich befindet sich der auch überregional wichtige Hafen von Hērakleia (Marmaraereğlisi), einer Stadt, die um 600 v. Chr. unter dem Namen Perinthos von Kolonisten aus Samos begründet wurde und in der Antike zu den bedeutungsvollsten Siedlungen im gesamten Marmarameer-Raum gehörte<sup>48</sup>. Die durch eine mehr als fünfzig Meter hohe, heute als Adaardı bezeichnete Halbinsel vor Winden gut geschützte, sich nach Osten öffnende Anlegestelle stellt ungeachtet verschiedener vorgelagerter Klippen zweifelsfrei den besten Naturhafen an der thrakischen Propontisküste dar; in den antiken Küstenbeschreibungen findet sich der Ort darum ebenso regelmäßig genannt wie in den mittelalterlichen Seekarten und Portulanen, in letzteren beispielsweise als *Rakleia*, *Recrea*, *Reclea*, *Reike* oder *Riciercha*<sup>49</sup>. Möglicherweise schon Zentrum der im Jahre 46 eingerichteten kaiserlichen Provinz *Thracia*, wurde Hērakleia in jedem Fall die Hauptstadt der zwischen 107 und 109 eingerichteten senatorischen Provinz gleichen Namens. Nach der Neuorganisation der Provinzen, die Kaiser Diokletian (284–305) einleitete, richtete man vor Ort im Jahre 297

<sup>43</sup> H. J. Kissling, Beiträge zur Kenntnis Thrakiens im 17. Jahrhundert (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 32/3) (Wiesbaden 1956) 98–100 u. ö. R. Pococke, A Description of the East and some other countries. Vol. II, Part II: Observations on the Islands of the Archipelago, Asia Minor, Thrace, Greece, and some other Parts of Europe (London 1745) 142 f. Vgl. zusammenfassend TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Raideostos.

<sup>44</sup> Vgl. A. Külzer, The Byzantine Road system in Eastern Thrace: Some Remarks. Byzantinische Forschungen (in der Druckvorbereitung). Zur Via Egnatia vgl. Th. L. F. Tafel, De via militari Romanorum Egnatia, qua Illyricum, Macedonia et Thracia iungebatur. Dissertatio geographica. Pars occidentalis. Pars orientalis (Tübingen 1841–1842) (ND. London 1972). A. Avramea, Land and Sea Communications, Fourth–Fifteenth Centuries. EHB I 57–90, 68–72. E. Oberhummer, Egnatia via. RE 10 (1905) 1988–1993.

<sup>45</sup> Isaac, Settlements (a. O. Anm. 7) 203. M. H. Sayar, Doğu Trakya'da Epigrafi ve Tarihi-Coğrafya Araştırmaları. Araştırma Sonuçları Toplantısı 10 (1993) 153–174, 153 f. 163 Abb. 2. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Heraion Teichos.

<sup>46</sup> M. H. Sayar, Perinthos-Herakleia (Marmara Ereğlisi) und Umgebung. Geschichte, Testimonien, griechische und lateinische Inschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Denkschriften 269. Veröffentlichungen der Kleinasiatischen Kommission 9. Wien 1998 (im folgenden Sayar, Perinthos) 67. 401–406.

<sup>47</sup> Sayar, Perinthos (a. O. Anm. 46) 67. Tk 1:200.000 I16. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Toptepe Höyüğü, s. v. Yeniçiftlik.

<sup>48</sup> Grundlegend ist Sayar, Perinthos (a. O. Anm. 46, dort auch weiterführende Literaturangaben). Eine gute Einführung bilden die Artikel von E. Oberhummer, Perinthos. RE 37 (1937) 802–813 und D. Stiernon, Héraclée de Thrace. DHGE 23 (1990) 1306–1337.

<sup>49</sup> Vgl. Delatte, Port. (a. O. Anm. 9) VI 336. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. Motzo, Compasso (a. O. Anm. 34) 44. Zum Hafen vgl. M. A. Işın, 1995 yılı Marmara Ereğlisi (Perinthos) Sualtı Araştırmaları, in: VII. Müze Kurtarma Kazıları Semineri. 8–10.4. 1996 Kuşadası (Ankara 1997) 99–104.



die Hauptstadt der thrakischen Provinz Eurôpē und den Verwaltungssitz der neuen *Dioecesis Thraciae* ein, die neben den nun vier thrakischen Provinzen Eurôpē, *Haimimontos*, Rodopē und Thrakē auch die Provinzen *Moesia secunda* und *Scythia* umfaßte<sup>50</sup>. Auch kirchenpolitisch war Hērakleia, das seine Gründung der Legende nach auf den Apostel Andreas zurückführen konnte, als eine der wichtigsten Metropolen des byzantinischen Reiches der machtvollste Sitz im gesamten ostthrakischen Raum<sup>51</sup>. Während diese Situation über die byzantinischen Jahrhunderte hinweg unverändert Bestand hatte, ging die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes aber vom zwölften Jahrhundert an zugunsten des aufstrebenden Raideostos konsequent zurück, auch wenn sich der arabische Reisende al-Idrīsī zu dieser Zeit noch lobend über die lokalen Handelsaktivitäten äußerte. In der Lateinerherrschaft des 13. Jahrhunderts bestand hier ein eigenes Erzbistum, unter den Palaiologen war Hērakleia stark in die Bürgerkriegsauseinandersetzungen des 14. Jahrhunderts einbezogen und konnte sich auch lange im Abwehrkampf gegen die Osmanen behaupten, die endgültige Eroberung erfolgte erst im Februar oder März 1453 durch Truppen des Karaca Paşa<sup>52</sup>. Ungeachtet des Faktums, daß die Stadt noch nicht systematisch archäologisch erschlossen wurde, finden sich mannigfache Überreste aus antiker und byzantinischer Zeit, die zu verzeichnen hier nicht der Ort ist. Hingewiesen sein soll lediglich auf die mächtigen Befestigungsanlagen mit ihren zahlreichen Türmen und auf die verschiedenen Kirchenanlagen, die teilweise noch aus der frühbyzantinischen Zeit stammen, eine unmittelbar am Nordtor gelegene Basilika dürfte in das fünfte Jahrhundert zu datieren sein. Zahlreiche Inschriften und Architekturfragmente sind im Ortszentrum zu einem „Archäologiepark“ zusammengetragen. Die antike Stadt lag wohl nur auf der Halbinsel, hier sind die *cavea* eines Theaters und ein Ziegelbau aus römischer Zeit besonders eindrucksvoll<sup>53</sup>.

Östlich von Hērakleia verändert sich der Charakter der Küste nur wenig, die Ufer sind zumeist flach, mit Sandstränden versehen und teilweise von vorgelagerten Klippen gesäumt. Bei Sultan çiftlik (griechisch Basilikon) an der Mündung des Kınıklı dere, ungefähr sechs Kilometer östlich von Hērakleia, wurde eine Inschrift des siebten/achten Jahrhunderts gefunden. In dem Ort sind im 19. Jahrhundert eine kleine Kirche und drei Hagiasmata bezeugt. Im abermals sechs Kilometer entfernten Palaia Hērakleia (Eski Ereğli, heute Gümüşyaka, eine Feriensiedlung) wurden kaiserzeitliche Inschriften gefunden, im 19. Jahrhundert gab es hier eine Kirche H. Athanasios mit byzantinischen Spolien und eine mittelalterliche Zisterne<sup>54</sup>. Zwei Kilometer östlich, beim heutigen Kınalıköprü, befand sich das byzantinische Bis-

tum Daneion, ursprünglich eine antike Gründung, die bereits bei Ps.-Skylax als Daminon teichos Erwähnung fand. Im Frühjahr 592 war Kaiser Maurikios aufgrund eines Sturms gezwungen, seine Seereise nach Hērakleia zu unterbrechen und im dortigen Hafen anzulegen. In der Folge des IV. Kreuzzuges geriet der Ort ebenfalls in lateinischen Besitz und wurde dann als ein eigenes lateinisches Bistum geführt. Von den Ende des 19. Jahrhunderts noch vorhandenen mittelalterlichen Ruinen sind heute nur noch sehr geringe Überreste existent<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> Ch. M. DANOV, Die Thraker auf dem Ostbalkan von der hellenistischen Zeit bis zur Gründung Konstantinopels, in ANRW II 7.1 (Principat. Politische Geschichte. Provinzen und Randvölker: Griechischer Balkanraum; Kleinasien) (Berlin – New York 1979) 21–185, 147 f. R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1997) 329. E. Oberhummer – W. Brandenstein u. a., Thrake. RE II 11 (1936) 392–551, 455–457. P. Soustal, Thrakien (Thrakē, Rodopē und Haimimontos) (ÖAW, phil.-hist. Kl., Denkschriften 221). TIB 6 (Wien 1991) 63. T. Lounghis, Η ιστορική διαδρομή της Θράκης στα πλαίσια της Βυζαντινής αυτοκρατορίας, in: H. Grammatikopulu (Hrsg.), Θράκη, Ιστορικές και Γεωγραφικές Προσεγγίσεις (Athen 2000) 77–106, 84 f.

<sup>51</sup> Vgl. Acta Andreae cura J. M. Prieur. I–II (Corpus Christianorum, ser. apocryph. 5,6). Turnhout 1989, 10, 561. E. Kurilas, Βιογραφικός καὶ χρονολογικός κατάλογος τῶν ἐν Ἑρακλείᾳ ἀπ’ ἀρχῆς ἀρχιερατευσάντων. Thrakika 28 (1958) 17–175. Weiterführend Idem, Εἰσαγωγή εἰς τὴν Ἑκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῆς Ἑρακλείας. I Thrakika 17 (1942) 358–378. II Thrakika 23 (1955) 17–46. Idem, Εἰσαγωγή τοῦ χριστιανισμοῦ ἐν Θράκῃ καὶ ἡ σύστασις τῆς πρώτης ἀποστολικῆς ἐκκλησίας. Thrakika 26 (1957) 5–61 u. Idem, Heraclea Sacra. Thrakika 17 (1942) 379–418. Ferner G. Lampusiadēs, Ἑκκλησία Ἑρακλείας. Thrakika 23 (1955) 47–72 (mit einigen Datierungsfehlern).

<sup>52</sup> Vgl. zusammenfassend TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Hērakleia (1).

<sup>53</sup> Vgl. Sayar, Perinthos (a. O. Anm. 46) *passim*. Unter dem Titel „Doğu Trakya’da Epigrafi ve Tarihi-Coğrafya Araştırmaları” hat der türkische Gelehrte zudem seit dem Jahre 1990 in der Zeitschrift „Araştırma Sonuçları Toplantısı (Ankara)“ (im folgenden AST) u. a. zahlreiche den archäologischen Befund von Hērakleia betreffende Beobachtungen niedergelegt. Zu den Inschriften vgl. zudem S. Aristarchēs, Περὶ τινῶν ἀνεκδότων ἐπιγραφῶν Περὶνθου, Παλαιᾶς Ἑρακλείας καὶ Σηλυβρίας. I Syllogos 1 (1863) 257–266. II Syllogos 2 (1864) 232–239. III Syllogos 4 (1871) 1–15 (im folgenden Aristarchēs, Epigraphai) III 1–10. Asdracha, Inscriptions chrétiennes I (a. O. Anm. 25) 342–347. Eadem, Inscriptions chrétiennes et protobyzantines de la Thrace orientale et de l’île d’Imbros (III<sup>e</sup>–VII<sup>e</sup> siècles). Présentation et commentaire historique. AD 51–52 (1996–97, erschienen 2000) 333–386 u. Abb. 135–140. Eadem, Inscriptions byzantines de la Thrace orientale et de l’île d’Imbros (XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles). Présentation et commentaire historique. AD 43 (1988, erschienen 1995) 219–291 u. Abb. 101–118 (im folgenden Asdracha, Inscriptions byzantines I) 244–246. Eadem, Inscriptions byzantines II (a. O. Anm. 35) 261–264. 270 f. 274–277. 283–285.

<sup>54</sup> Vgl. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Basilikon, s. v. Palaia Hērakleia.

<sup>55</sup> Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 139 f. Isaac, Settlements (a. O. Anm. 7) 207 f. M. H. Sayar, Doğu Trakya’da Epigrafi ve Tarihi-Coğrafya Araştırmaları. AST 9 (1992) 171–181, 172 u. Abb. 6–10. Idem, Doğu Trakya’da Epigrafi ve Tarihi-Coğrafya Araştırmaları, 1999. AST 18 (2001) 289–300, 290.

Im Gebiet zwischen Eski Ereğli und Kınalıklöprü ist das Toponym Kēduktu zu lokalisieren, eine Ebene, in der im Jahre 822 der aufständische Slave Thōmas ebenso eine Schlacht führte wie 1078 der damals noch im Generalsrang stehende Alexios Komnēnos. In der *partitio imperii romanie* von 1204 wurde die *pertinentia Cedocti* (*episkopsis Kēdoktu*) in den Besitz der Kreuzritter gestellt<sup>56</sup>.

Nach der weit geschwungenen und als Anlegestelle gut geeigneten Bucht südlich von Kalabryē (Yolçatı)<sup>57</sup>, einer Stadt, die im frühen vierten Jahrhundert möglicherweise Sitz eines Bischofs war, bevor dieser nach Sēlymbria übersiedelte, gelangt man bei Karınca burnu in jene Region, in der die Anfang des sechsten Jahrhunderts von Kaiser Anastasios I. (491–508) zur Abwehr feindlicher Heere errichteten Makra Teichē, die 'Langen Mauern', an die Propontis stießen. Dieses insgesamt ungefähr 56 Kilometer lange Befestigungswerk ist in seinem südlichen Abschnitt nur unvollkommen erhalten; am Ufer haben sich keine Überreste erhalten, von einem kleinen Mauerstück bei Çamur Çeşme Mevki abgesehen, doch verraten die heute noch erkennbaren geringen Mauerspuren am Meeresgrund, daß die Makra Teichē einst wenigstens vierzig Meter in die Propontis hineingebaut waren<sup>58</sup>.

Am Martyriumsplatz des hl. Agathonikos in Ammos vorbei<sup>59</sup> gelangt man nach zwei Kilometern zu dem bedeutenden Hafenort Sēlymbria (Silivri). Die auf einer mehr als fünfzig Meter hohen, steil abfallenden Halbinsel gelegene Stadt war ursprünglich eine thrakische Gründung, die dann im siebten vorchristlichen Jahrhundert von Siedlern aus Megara (noch vor Byzantion) kolonisiert wurde. In römischer Zeit beinahe in die Bedeutungslosigkeit abgesunken und verschiedentlich sogar als kōmē, als 'Dorf' bezeichnet, stieg Sēlymbria unter den Byzantinern zu einer wichtigen, auf die Geschicke der Reichspolitik unmittelbar Einfluß nehmenden Ortschaft auf, die schon aufgrund ihrer Nähe zum Machtzentrum Kōnstantinupolis oftmals in den literarischen Quellen Erwähnung fand<sup>60</sup>. Kaiser Arkadios (395–405) nannte sie zu Ehren seiner Gattin Eudoxia in Eudoxiupolis um, doch war schon unter Justinian I. (527–565), der vor Ort zahlreiche Baumaßnahmen durchführen ließ, der ursprüngliche Name wieder in Gebrauch. Westliche Portulane verzeichneten die Stadt seit dem 13. Jahrhundert, Tammar Luxoro nannte sie *Solonb*, in anderen Küstenbeschreibungen tauchen die Namen *Solunbria*, *Solonna*, *Solonbria* oder *Solombria* auf<sup>61</sup>. Bereits im fünften Jahrhundert als Bistum belegt, wurde die Stadt im neunten Jahrhundert zum Erzbistum, in der Mitte des zwölften Jahrhunderts dann zur Metropolis. 1204 in der Folge des IV. Kreuzzuges dem Machtbereich des lateinischen Kaisers zugewiesen, unterstand der dor-

tige *episcopus* direkt dem lateinischen Patriarchen. Im letzten Abschnitt der byzantinischen Geschichte, unter der Dynastie der Palaiologen, hatte Sēlymbria mehrfach Belagerungen der Osmanen zu überstehen, der endgültige Fall erfolgte aber erst nach der halōsis von Kōnstantinupolis im Mai 1453<sup>62</sup>. Von den einstmals so zahlreichen Kirchen haben sich nur wenige Bauten erhalten, die Befestigungsmauern sind dagegen in weiten Teilen des Stadtgebietes noch vorhanden und vermitteln ein eindrucksvolles Bild von der vergangenen Größe. Inschriften und Architekturfragmente aus byzantinischer Zeit sind vor allem auf der Akropolis konzentriert; hier finden sich u. a. auch Kapitelle, Säulen und andere Fragmente aus der in mittelbyzantinischer Zeit errichteten Kirche H. Spyridōn, die im Jahre 1878 zerstört wurde<sup>63</sup>.

Der etwa zehn Kilometer östlich von Sēlymbria gelegene Hafen von Epibatai (Selimpaşa), einer schon in der Antike angelegten Siedlung, die vor allem durch ihre im zehnten Jahrhundert (?) hier lebende Lokalheilige Paraskeuē Nea und durch die Baumaßnahmen des *megas dux* Alexios Apokaukos in den 1340er Jahren Berühmtheit erlangte, war von eher untergeordneter

<sup>56</sup> Vgl. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Kēduktu. Carile, *Partitio* (a. O. Anm. 16) 268.

<sup>57</sup> Vgl. die Österreichische Generalkarte Čataldža 1940.

<sup>58</sup> Den besten Überblick gibt die Internetseite <http://longwalls.ncl.ac.uk/AnastasianWall.htm>. Unter den zahlreichen Publikationen seien beispielhaft angeführt J. G. Crow, *The Long Walls of Thrace*, in: C. Mango – G. Dagron, *Constantinople and its Hinterland. Papers from the Twenty-seventh Spring Symposium of Byzantine Studies*, Oxford, April 1993 (Aldershot 1995) 109–124 und Idem, *Anastasian Wall Project 2005. Bulletin of British Byzantine Studies* 32 (2006) 46–51.

<sup>59</sup> Dies geschah zur Zeit der großen diokletianischen Christenverfolgung Anfang des 4. Jahrhunderts.

<sup>60</sup> E. Oberhummer, *Selymbria*. RE II 4 (1923) 1324–1327. Isaac, *Settlements* (a. O. Anm. 7) 208–211.

<sup>61</sup> Vgl. Kretschmer, *Port.* (a. O. Anm. 9) 640. Motzo, *Compasso* (a. O. Anm. 34) 44. Delatte, *Port.* (a. O. Anm. 9) II 229. VI 336.

<sup>62</sup> A. Kazhdan, *Selymbria*. ODB 3 (1991) 1867 f. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s.v. Sēlymbria. S. Mešanović, *The Last Century of Byzantine Selymbria*. Zbornik Radova Vizantološkog Instituta (Belgrad) 37 (1998) 259–273.

<sup>63</sup> P. Magdalino, *Byzantine Churches of Selymbria*. DOP 32 (1978) 309–318. H. Hallensleben, *Die ehemalige Spyridonkirche in Silivri (Selymbria)*, in: O. Feld – U. Peschlow (Hrsg.) *Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst* 1 (Bonn 1986) 35–46. Zu Inschriften vgl. u. a. A. Lajtar, *Die Inschriften von Byzantion*. Teil I „Die Inschriften“. IK 58 (Bonn 2000) (im folgenden Lajtar, *Byzantion*) 266–268. 277 f. 280–283. 287–298. Aristarchēs, *Epigraphai* (a. O. Anm. 53) III 10–15. Asdracha, *Inscriptions byzantines I* (a. O. Anm. 53) 242–244. Eadem, *Inscriptions byzantines II* (a. O. Anm. 35) 279 f. 320 f. Eadem, *Inscriptions chrétiennes et protobyzantines de la Thrace orientale et de l'île d'Imbros (III<sup>e</sup>–VII<sup>e</sup> siècles)*. *Présentation et commentaire historique*. AD 53 (1998, erschienen 2002) 455–521 u. Abb. 153–155 (im folgenden Asdracha, *Inscriptions chrétiennes III*) 455–478.



Bedeutung, ebenso die vier Kilometer entfernte Anlegestelle vor dem im 14. Jahrhundert erstmals belegten Dorf Makros Aigialos (Kamiloba, zuvor Yalos), dessen Kirche Christos Sotēr noch Anfang des 20. Jahrhunderts existierte<sup>64</sup>. Das gut zwei Kilometer südöstlich gelegene Oikonomeion (Kumburgaz) ist in der Paläologenzeit oftmals belegt, mehrere Klöster der nahen Reichshauptstadt hatten hier Besitzungen. In nachbyzantinischer Zeit war der Ort für seinen Weinbau berühmt. Auch heute noch finden sich hier zahlreiche mittelalterliche Architekturfragmente, vor allem an der Uferpromenade. Im gut fünf Kilometer südöstlich gelegenen Damokraneia (Güzelve, zuvor Çöplüce!) gelang es 1201 dem späteren Kaiser Alexios IV. Angelos, der Gefangenschaft seines Onkels Alexios III. zu entkommen; von hier aus startete er seine so folgenschwere Flucht in den Westen, aus der letztendlich die Umleitung des IV. Kreuzzuges an den Bosphoros resultierte. Die lokale Festung war nach dem Bericht des englischen Reisenden John Covel schon 1675 stark zerstört, aber immer noch zeugen Inschriften, Sarkophage und Architekturfragmente von der antiken und mittelalterlichen Vergangenheit des Ortes<sup>65</sup>.

Nach der Umrundung des drei Kilometer östlich gelegenen Kap Baba burnu, im 19. Jahrhundert Akrotērion Prophētēs Ēlias genannt, mit seinem siebenzig Meter hohen Hügel und den mehrere hundert Meter in die Propontis hineinragenden Riffen gelangt der Reisende in den sich etwa vier Kilometer nach Norden öffnenden Golf von Athyra, den Kolpos Athyras oder Büyükçekmece Koyu. Das an seinem westlichen Ufer gelegene Kallikrateia (Mirmarsinan), in mittelbyzantinischer Zeit als Sterbeort der hl. Paraskeuē Nea betrachtet, besaß eine der Heiligen geweihte Kirche, von der aber keine Spuren erhalten sind<sup>66</sup>. Ungleich bedeutsamer war das am gegenüberliegenden, östlichen Ufer befindliche Athyra (Büyükçekmece), seit dem zehnten Jahrhundert ein Bistum, ein Ort, der aufgrund der Nähe zu Konstantinupolis häufig in den byzantinischen Quellen Erwähnung fand. Unter der Bezeichnung *Natura* ist er auch auf der Katalanischen Karte und in mehreren westlichen Küstenbeschreibungen belegt<sup>67</sup>. Im sechsten Jahrhundert wurden umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt, die Anlage von Zisternen half, den zeitweisen Mangel an Süßwasser zu beheben. Al-Idrīsī lobte im zwölften Jahrhundert die Schönheit der Gärten und die gut entwickelte Landwirtschaft; vor 1433 stand Athyra endgültig im Besitz der Osmanen<sup>68</sup>. Nördlich der beiden genannten Orte befindet sich eine schmale Sandbank, die den Golf von dem dahinterliegenden Büyükçekmece Gölü abtrennt, einem großen und vergleichsweise seichten Lagunensee, an dessen nordwestlichem Ufer sich u. a. bei Ah-

mediye die von Kaiser Justinian I. errichtete Festung Episkopeia befand, von der heute noch eindrucksvolle Baureste zeugen<sup>69</sup>.

Nach dem Passieren von Anarşaköy (Gürpınar), Fundort antiker Inschriften aus dem zweiten/ersten vorchristlichen Jahrhundert, und der Umrundung des felsigen Manda burun mit seinen vorgelagerten Riffen gelangt man in das Gebiet des von zahlreichen kleinen Flußläufen durchzogenen heutigen Reşitpaşa çiftlik, dessen alte Bezeichnung Angurya<sup>70</sup> noch an den byzantinischen Namen Angurina, „Gurkenland“, erinnert: im März 1334 wurde die Region, deren Name auf intensiv betriebene Landwirtschaft hindeutet, mit ihren mannigfachen Besitzungen in das Eigentum der Megistē Laura auf dem Berge Athōs gestellt<sup>71</sup>. In Empyritēs (Anbarlı) am östlichen Ende der Ebene hatte das hauptstädtische Kloster *tu Libu* (Kōnstantinos Libs) Ende des 13. Jahrhunderts Besitzungen<sup>72</sup>. Nach der Umrundung von Soğuksu burnu öffnet sich eine sanft geschwungene Bucht, die durch den schmalen, von Kaiser Justinian I. mit einer Steinbrücke überbauten Sandstreifen Myrmēx von dem dahinterliegenden großen Lagunensee Küçükçekmece Gölü getrennt ist<sup>73</sup>. Am östlichen Ende der Bucht befindet sich der Hafen von Rēgion (Küçükçekmece), der im sechsten Jahrhundert nach einem Erdbeben rasch wieder instand gesetzt wurde und

<sup>64</sup> Zur Anlegestelle: Österreichische Generalkarte Čataldža 1940. Vgl. auch Horn – Hoop, Nordägäis (a. O. Anm. 7) 56 f und TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Epibatai, s. v. Makros Aigialos.

<sup>65</sup> Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 149 f. 387. Dr. John Covel, *Voyages en Turquie 1675–1677. Texte établi, annoté et traduit par J.-P. Grégoire avec une préface de C. Mango*. Ouvrage publié avec le concours de la Fondation Ebersolt du Collège de France et de l'École Pratique des Hautes Études. *Réalités byzantines* 6 (Paris 1998) 40 f. Vogiatzēs, Anfänge (a. O. Anm. 16) 86. 131 f. Lajtar, Byzantion (a. O. Anm. 63) 150. 176.

<sup>66</sup> Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 184. 291. A. Kazhdan, *Paraskeve of Epibatai*. ODB 3 (1991) 1585. Horn – Hoop, Nordägäis (a. O. Anm. 7) 58.

<sup>67</sup> Vgl. Kretschmer, Port. (a. O. Anm. 9) 640. Motzo, Compasso (a. O. Anm. 34) 44.

<sup>68</sup> Tomaschek, Hämus-Halbinsel (a. O. Anm. 14) 330. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 37 f. Lilie, Handel (a. O. Anm. 40) 181. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Athyra (1) und (2).

<sup>69</sup> TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Ahmediye, s. v. Episkopeia.

<sup>70</sup> Vgl. TK 1:200.000 123. Die Österreichische Generalkarte Čataldža 1940 spricht von „Angoria çiftlik“.

<sup>71</sup> P. Lemerle – A. Guillou – N. Svoronos – D. Papachryssanthou, *Actes de Lavra I–IV* (Archives de l'Athos 5. 8. 10. 11). Paris 1970–1982, III 122 a. 1334, 5.7. IV 121 Anm. 406. Vgl. Lajtar, Byzantion (a. O. Anm. 63) 103. 167 f. 178. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Anarşaköy, s. v. Angurina.

<sup>72</sup> H. Delehay, *Deux typica byzantins de l'époque des Paléologues* (Brüssel 1921) 133. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 182. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Empyritēs.

<sup>73</sup> Procopii Caesariensis opera omnia IV. De aedificiis libri VI, ed. J. Haury. Leipzig 1913 (ND. Leipzig 1964) IV 8,16. Samothrakēs, Lexikon (a. O. Anm. 3) 373.

lange Jahrhunderte über in Gebrauch blieb. Ihm ist die Berücksichtigung in mehreren Küstenbeschreibungen zu verdanken, der Ort ist als *Rēgi*, *Rego*, *Reio* oder *Rezo* belegt<sup>74</sup>. *Rēgion* war eine der größten Vorstädte von *Kōnstantinupolis*, im zwölften Jahrhundert nannte al-Idrīsī sie ein bedeutendes Handelszentrum. 1433 stand die Stadt bereits im Besitz der Türken, die frühere Schönheit und Macht war den Worten des Reisenden Bertrandon de la Broquière zufolge nun dem Verfall gewichen. In den 1930er und 1940er Jahren wurden auf der Akropolis archäologische Grabungen durchgeführt, die u. a. einen Palast, frühbyzantinische Befestigungen mit späteren Aufbauten und reiche Kleinfunde zutage förderten; heute lassen sich auf der 'Saray' genannten Stelle nur noch wenige unzusammenhängende Mauerzüge und einige Säulenfragmente finden<sup>75</sup>.

In dem kaum drei Kilometer südöstlich von *Rēgion* gelegenen Dorf *Phlōrion* (Florya) besaß das Pantokrator-Kloster im Jahre 1136 verschiedene Besitzungen, u. a. Kaianlagen und Fischereigründe. Die lokale, 1660 nachgewiesene Kirche *Koimēsis tēs Theotoku* dürfte ebenso wie die im zwei Kilometer nordöstlich gelegenen Dorf *Galataria* (Şenlik Köy) im 18. Jahrhundert belegte Kirche *H. Taxiarchoi* einen byzantinischen Ursprung besessen haben<sup>76</sup>. Das an der Spitze des Kaps kaum fünf Kilometer südöstlich von *Rēgion* entfernt gelegene *H. Stephanos* (San Stefano, türkisch *Yeşilköy*) war schon in der Antike besiedelt, trug damals möglicherweise den Namen *Phoinikē*<sup>77</sup>. Die Kirche des hl. *Stephanos* wurde aller Wahrscheinlichkeit nach unter Kaiser *Theodosios II.* (408–450) erbaut. Der Ort ist in verschiedenen *Portulanen* erwähnt, zumeist mit einer Entfernungsangabe nach *Kōnstantinupolis*; die in einem nachbyzantinischen *Portulan* gebrauchte Wendung *to nēsi tu Hagīu Stephanu*, „die Insel des hl. *Stephanos*“, dürfte mit der exponierten Lage des Kaps zu erklären sein. Reste einer Mole waren noch im 19. Jahrhundert belegt<sup>78</sup>.

Unmittelbar östlich befindet sich das Kap *Magnaura*; die Reste der Anlegestelle sind in dem seichten Wasser noch gut zu erkennen. Bereits in frühbyzantinischer Zeit ist hier ein Palast belegt, Kaiser *Tiberios* (578–582) ließ dort 582 seinen Schwiegersohn *Maurikios* zum Kaiser proklamieren. Der Palast wurde gleich dem des unweiten *Iukundianai* im Jahre 813 von den Bulgaren zerstört<sup>79</sup>. Die beiden genannten *Toponyme* gehörten bereits zum Gebiet des *Hebdomon*, dessen Zentrum etwas weiter östlich beim heutigen *Bakırköy* lag. Ebenfalls bereits in der Antike besiedelt, wie vor allem Inschriften bezeugen, war das *Hebdomon* vom vierten Jahrhundert bis in die mittelbyzantinische Zeit hinein der wichtigste Militärstützpunkt im thrakischen Hinterland der byzantinischen Reichshauptstadt und

Ort von 13 Kaiserproklamationen. Die noch vor dem Jahre 400 errichteten Kirchen *H. Iōannēs Prodromos* und *H. Iōannēs Theologos* gehörten zu den ältesten Sakralbauten im Gebiet von *Kōnstantinupolis*. Die im Küstenbereich so zahlreichen mittelalterlichen Gebäudereste und Architekturfragmente sind erst im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entfernt worden<sup>80</sup>. Beim zwei Kilometer entfernten heutigen *Zeytinburnu*, im 19. Jahrhundert auch in wörtlicher Übersetzung *Elaiōn Akra* genannt, befand sich die von *Justinian I.* erbaute Festung *Strongylon*, die ob ihrer mächtigen Bauweise auch als *Kyklobion* bezeichnet wurde<sup>81</sup>. Im Gebiet zwischen den beiden Orten sind die *Toponyme* *Ammoi*, wo der hl. *Daniēl Stylitēs* 475 eine Krankenheilung vornahm, und *Rēsion*, u. a. im siebten Jahrhundert kurzfristiger Verbannungsort des hl. *Maximos*

<sup>74</sup> Delatte, *Port.* (a. O. Anm. 9) II 230. VI 336. Kretschmer, *Port.* (a. O. Anm. 9) 640.

<sup>75</sup> O. Belli (Hg.), *Istanbul University's Contributions to Archaeology in Turkey (1932–2000)* (Istanbul 2001) 237 f. E. Oberhummer, *Ῥήγιον*. RE II 1 (1914) 476 f. A. Kazhdan, *Rhegion*. ODB 3 (1991) 1788. N. N., *Ἀνασκαφαὶ στὸ Βυζαντινὸν Ῥήγιον*. *Thrakika* 17 (1942) 449–451. *Samothrakēs*, *Lexikon* (a. O. Anm. 3) 449. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. *Rēgion*.

<sup>76</sup> P. Gautier, *Le typikon du Christ Sauveur Pantocrator*. REB 32 (1974) 1–145, 123 (Z. 1563) zu *Phlōrion*. M. I. Gedeōn, *Παλαιὰς εὐωρίας θρακῶα κέντρα*. *Thrakika* 7 (1936) 5–34 (im folgenden Gedeōn, *Thrakōa Kentra*) 19 f. *Samothrakēs*, *Lexikon* (a. O. Anm. 3) 129 f. 543. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. *Galataria* (1), s. v. *Phlōrion*.

<sup>77</sup> Belegt sind Siedlungsspuren und Inschriften aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., vgl. Lajtar, *Byzantion* (a. O. Anm. 63) 162 f. Siehe auch A. Gaïtanu Gianniu, *Ἀπὸ τὴν Ἀνατολικὴν Θράκην. Ἡ ἐπαρχία Δέρκων*. I *Thrakika* 12 (1939) 161–209. II *Thrakika* 13 (1940) 108–156 (im folgenden Gaïtanu Gianniu, *Eparchia Derkōn*) I 173.

<sup>78</sup> Delatte, *Port.* (a. O. Anm. 9) II 230. VI 336. Kretschmer, *Port.* (a. O. Anm. 9) 417. 516. Motzo, *Compasso* (a. O. Anm. 34) 44 f. Gaïtanu Gianniu, *Eparchia Derkōn* (a. O. Anm. 77) I 173–181. Gedeōn, *Thrakōa Kentra* (a. O. Anm. 76) 28. *Samothrakēs*, *Lexikon* (a. O. Anm. 3) 503. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. *H. Stephanos* (1).

<sup>79</sup> R. Janin, *Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique*. 2. Auflage Paris 1964 (im folgenden Janin, *Constantinople*) 139 f. 215. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. *Iukundianai*, s. v. *Magnaura*.

<sup>80</sup> Vgl. die grundlegenden Arbeiten von Th. K. Makridēs, *Τὸ βυζαντινὸν ἑβδομον καὶ αἱ παρ' αὐτοῦ μοναὶ ἁγίων Παντελεήμονος καὶ Μάμαντος*. *Thrakika* 10 (1938) 137–198. *Thrakika* 12 (1939) 37–80 und H. Glück, *Das Hebdomon von Konstantinopel* (Wien 1920) weiterhin R. Demangel, *Contribution à la topographie de l'Hebomon*. Paris 1945. A. van Millingen, *Byzantine Constantinople. The Walls of the City and adjoining historical sites* (London 1899) 316–341. C. Mango, *Hebdomon*. ODB 2 (1991) 907. Zu den Inschriften: Lajtar, *Byzantion* (a. O. Anm. 63) 83 f. 103. 121 f. 157. 189 f. Asdracha, *Inscriptions byzantines III* (a. O. Anm. 35) 322 f. Eadem, *Inscriptions chrétiennes III* (a. O. Anm. 53) 492–508.

<sup>81</sup> W. Müller-Wiener, *Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion – Konstantinupolis – Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts* (Tübingen 1977) (im folgenden Müller-Wiener, *Bildlexikon*) 339–341. *Samothrakēs*, *Lexikon* (a. O. Anm. 3) 179. 185. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. *Kyklobion* (1), s. v. *Strongylon*.



Confessor, zu lokalisieren<sup>82</sup>. Unmittelbar vor der von Kaiser Theodosios II. in ihren Grundzügen zwischen 408 und 413 errichteten Landmauer von Kōnstantinupolis lag Kulades, einem Portulan des 16. Jahrhunderts zufolge *to prōton akrotēri tēs Polīs*, „das erste Kap (vor) der Reichshauptstadt“<sup>83</sup>. An dieser Stelle soll die Beschreibung der thrakischen Propontisküste ihr Ende finden, abschließend sei lediglich noch darauf hingewiesen, daß die innerstädtischen Hafenanlagen von Kōnstantinupolis an den Gestaden des Marmarameeres weitaus länger in Gebrauch waren als die moderne Forschung über geraume Zeit hin anzunehmen bereit war, ein Faktum, das die seit dem Jahre 2003 durchgeführten Ausgrabungen im Gebiet des vormaligen Theodosios-Hafens an der Mündung des Lykos-Baches eindrucksvoll aufzeigen<sup>84</sup>.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so erweist sich, daß es an der nördlichen Küste der Propontis neben einer kaum zu überblickenden Anzahl von Schiffsanlegestellen zahlreiche antike Siedlungen gab, die teils literarisch, teils durch archäologische Funde nachgewiesen sind. Mehrere dieser Siedlungen können auf ein hohes Alter zurückblicken und wurden bereits im Verlauf der griechischen Kolonisation gegründet. Der Isiklar dağı, dessen Küstenlinie mehr als vierzig Kilometer einnimmt, wurde bereits in der Antike als *Hieron Oros* verehrt, vom zehnten Jahrhundert an war er eines der wichtigsten monastischen Zentren im Hinterland von Kōnstantinupolis. Das an zentraler Stelle der thrakischen Propontisküste gelegene Hērakleia war nicht nur Provinzhauptstadt, sondern auch Zentrum einer Diözese, deren Befugnisse bis an die Donau reichten. Vier Metropolitansitze (Hērakleia, Ganos, Raidesios und Sēlymbria) und fünf Bistümer (Peristasis, Ornoi, Panion, Daneion und Athyra) zeigen, daß auch die kirchenpolitische Bedeutung der ostthrakischen Küstenorte nicht allzu gering einzustufen ist. Das Urteil der modernen Geschichtsforschung über die vermeindliche Reiz- und Bedeutungslosigkeit der nördlichen Propontisküste und der hier befindlichen Siedlungen bedarf also fraglos einer Revision und sollte auf keinen Fall unreflektiert übernommen werden. Zudem war das Hinterland durch die Via Egnatia, die Via militaris und zahlreiche andere Straßen gut erschlossen,

hier bestanden ebenfalls bedeutende Ansiedlungen wie Metrai (Çatalca), Tzurulon (Çorlu), Druzipara (Büyük Karıştıran) und Mesēnē (Misinli) oder Arkadiupolis (Lüleburgaz)<sup>85</sup>. Die mittelalterliche Historie erschließt sich dem Betrachter zumeist über literarische Quellen, der archäologische Befund ist verglichen mit dem der kleinasiatischen Küste deutlich geringer: eindrucksvolle Monumente finden sich heute nur noch im Ganosgebirge, in Hērakleia und in Sēlymbria, in der Regel überwiegen Einzelfunde und Architekturfragmente. Dieses Phänomen aber ist nicht auf die thrakische Küstenregion beschränkt, sondern als ein generelles Kennzeichen Ostthakiens anzusehen; als Erklärung kann man anführen, daß es sich hier über Jahrhunderte hinweg um ein Durchzugsgebiet von Heeren handelte, die oftmals in feindlicher Absicht kamen und für Zerstörungen von Gebäuden und Kulturgütern verantwortlich waren, daß aber fraglos auch die politischen und religiösen Kontroversen des 20. Jahrhunderts in dieser Region, die mehr als andere vom Zusammenleben verschiedener Völker und Religionsgemeinschaften geprägt war, einen entsprechenden (hier leider wörtlich zu nehmenden) Niederschlag gefunden haben.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Entwurf: Andreas Külzer, topographische Grundlage: Elisabeth Beer.

<sup>82</sup> TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Ammoi, s. v. Rēsion.

<sup>83</sup> Delatte, Port. (a. O. Anm. 9) VI 336. TIB 12 (a. O. Anm. 14) s. v. Kulades. Zur theodosianischen Landmauer vgl. N. Asutay-Effenberger, Die Landmauer von Konstantinopel–Istanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen. Millennium-Studien 18 (Berlin – New York 2007).

<sup>84</sup> Vgl. Gün ışığında İstanbul’un 8000 yılı. Marmaray, Metro, Sultanahmet kazıları. İstanbul 2007, 164–299 „Yenikapı“. Der ältere Stand bei A. Berger, Die Häfen von Byzanz und Konstantinopel, in: E. Chrysos – D. Letsios – H. A. Richter – R. Stupperich (Hrsg.), Griechenland und das Meer. Beiträge eines Symposiums in Frankfurt im Dezember 1996 (Mannheim – Möhnesee 1999) 111–118. Janin, Constantinople (a. O. Anm. 79) 225–236. Müller-Wiener, Bildlexikon (a. O. Anm. 81) 56–63. Idem, Die Häfen von Byzanzion, Konstantinupolis, Istanbul (Tübingen 1994).

<sup>85</sup> Zu all diesen Ortschaften vgl. die entsprechenden Einträge in TIB 12 (a. O. Anm. 14).

*Anschrift: Prof. Dr. Andreas Külzer, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Zentrum Mittelalterforschung, Institut für Byzanzforschung, Wohllebengasse 12–14, 1040 Wien, Österreich, Tel.: 0043-1-51581-3441.  
E-Mail: Andreas.Kuelzer@oeaw.ac.at*